

Ein Wort an die Zirkelleiter

Im Heft Nr. 1/1956 der Zeitschrift „Neuer Weg“ wird auf Seite 24 die Forderung erhoben, das Parteilehrjahr interessant zu gestalten. Der Autor begründet das wie folgt: „Wenn der Zirkelleiter versteht, anschaulich und lebensnah den Lehrstoff zu behandeln, einen Meinungsstreit zu entfachen, erzieherisch zu wirken, dann haben die Teilnehmer Freude am Lernen, und keiner bleibt fern.“ Gewiß, dies ist die Hauptsache. Aber ist das erzieherische Wirken in einem kurzen Qualifizierungslehrgang für Zirkelleiter zu erlernen? Gehören nicht Jahre ersten Studiums, eifrigen Nachdenkens und Überlegens dazu, um den Stoff interessant und lebensnah gestalten zu können?

Was erleben wir in vielen Fällen? Die Zirkelleiter kleben am Lehrheft, lesen den Inhalt ab (den alle Teilnehmer sowieso schon vor sich haben) und stellen dann Fragen in einer Form, die die meisten Hörer nicht oder nur unvollkommen beantworten können. Um die immer wieder angestrebte Lebensnähe zu erreichen, stützt sich der Zirkelleiter u. a. auf Zeitungsartikel und liest sie vor — meistens einen Text, den die Zuhörer schon gelesen oder im Rundfunk gehört haben. In bezug auf die Zeitung wollen wir den Genossen Kalinin fragen, was er dazu zu sagen hat: „Immerhin genügt aber eine Zeitung nicht, um euer kulturelles Wachstum zu fördern. Eine Zeitung dient der politischen Orientierung in einem bestimmten Augenblick, sie befriedigt laufende Bedürfnisse.“ Daraus muß man folgern, daß sich der Zirkelleiter diese Orientierung vor dem Schulungsabend verschafft und seinen Hörern mit fundiertem Wissen gegenübertrifft. Dann wird er lebensnah und interessant sprechen können.

Eine andere Frage wurde aufgeworfen: daß nämlich alte Genossen die Schulung ablehnen mit der Begründung, sie seien zu alt, um noch den Marxismus zu studieren. Es erscheint mir falsch, daraus lediglich auf „Selbstzufriedenheit“ und „Bequemlichkeit“ zu schließen. Der Begriff „zu alt“ ist leider in der Partei stark verbreitet. Oft genug passiert es, daß ein alter Genosse im Lehrjahr geradezu „bemitleidet“ wird, wenn seine Meinung

nicht sofort die des Zirkelleiters ist. Dabei darf man nicht vergessen, daß manche politischen Ereignisse im Kopf eines 50- oder 60jährigen Genossen eine andere Gestalt haben als im Kopfe eines jungen, denn der alte Genosse verfügt nicht nur über Lebenserfahrung, sondern auch über praktische politische Erfahrung, vielleicht aus der gewerkschaftlichen Arbeit heraus, die ihn die vergangenen Dinge in anderem Lichte sehen läßt. Wenn nun einmal seine Anschauung im Zirkel nicht gleich richtig ist, so sollte das nur ein Grund dafür sein, die theoretischen Grundlagen unserer Weltanschauung stärker und besser zu erklären und zu diskutieren. Es erscheint auch darum notwendig, daß die Zirkelleiter über eine Portion pädagogischer Fähigkeit und Geschicklichkeit verfügen, um die verschiedenartigen Auffassungen zu ergründen und ihnen zu begegnen.

Ich fand kürzlich eine alte Zeitschrift von 1913, in der über den Tod August Bebels berichtet wird. Es heißt darin: „Seit meinen Knabenjahren habe ich ... keine einzige gleich urwüchsige Begeisterung mit angesehen, wie die, wenn Bebel in guter Stunde zu seinen Genossen sprach. Da stand der Prophet, und um ihn lebte die Zukunft, wie er sie sah. Die Wirklichkeit ward aus Bebels Traum durch die Kraft seines Glaubens. Keiner konnte den Genossen das ehrliche Feuer mitgeben wie er.“ Wenn die Zirkelleiter nur einen Teil dieser Begeisterung aus der Gewißheit der guten Sache hätten, sähen unsere Schulungsabende anders aus! Wenn August Bebel oder Wilhelm Liebknecht in Berliner Massenversammlungen sprachen, dann standen draußen Hunderte und hörten durch die geöffneten Saalfenster dem Redner zu, der frei, ohne Manuskript sprach, der mit einer klaren Stimme von Herz zu Herz sprach! Wo haben wir das heute? Nur wenige haben diese Eigenschaft. Darum sollte die freie Rede mehr gepflegt werden! Sie gründet sich auf das Wissen des Menschen; und hier erkennen wir erst den Sinn des Ausspruchs von Lenin: Lernen, lernen und nochmals lernen!